

LA-Nachträge : Fahnen und sonstiger Zubehör

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 12: **Tonhalle und Kongresshaus Zürich**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



LA-Nachträge. Fahnen und sonstiger Zubehör

Mit diesem wichtigsten Requisit für eine festliche Stimmung sind wir in der Schweiz gut daran: die Kantonsfahnen neben der Landesfahne sorgen von vornherein für eine fröhliche Buntheit. Es war eine famose Idee, diesmal die Farbigekeit auch noch durch die Wappenfähnchen aller Gemeinden des Landes zu vervielfachen: sie hingen an der Höhenstrasse und wurden beim Eröffnungsfestzug von 3000 Schulkindern getragen («Werk», Heft 6, Seite 192). Fast alle Wappen waren bei dieser Gelegenheit heraldisch bereinigt worden und bemerkenswert schön gezeichnet.

Ausgezeichnet war die Fahnengruppe am Bürkliplatz mit der erhöhten Schweizerfahne im Kranz der Kantonsfahnen. Nicht recht wirksam waren die grünen Fahnen am rechten Ufer: das Grün hätte abstrakter sein müssen, vielleicht Französischgrün, um sich genügend von den Bäumen abzuheben, oder es hätte durch gelbe oder bunte Embleme der Landwirtschaft bereichert werden sollen.

Eine eigene LA-Fahne — das Signet weiss auf rotem oder blauem Grund — war z. B. auf dem Walche-Turm plausibel, die Orangefahnen mit blauem Signet an der Quairbrücke dagegen überflüssig — sie erinnerten an Tankstationen. Bei der Brückeneröffnung standen hier jeweils zwei Schweizer Fahnen und eine Zürcher Fahne, das sah bei weitem besser aus. Diese Gruppe war so schön, dass man sie als immer wiederkehrende Dekoration für alle Festanlässe beibehalten sollte: gleiche Gruppen an der Schiffflände, am Bürkliplatz, am Alpenquai, an den Bahnhöfen und sonstigen wichtigsten Plätzen der Stadt und weiterhin am See verteilt, würden als einfache und höchst wirksame Festdekoration alle weiteren Massnahmen überflüssig machen. Man könnte überhaupt wieder einmal sehen, wie das Einfachste das Beste ist: diese simplen, festlich grossen Fahnen waren weit eindrucksvoller und schweizerischer als die Künsteleien mit komplizierten Fahnengerüsten an einigen Stellen der Zufahrtsstrassen. Die kuriosen Blumenkandelaber am Bahnhof, die

Blumenkisten und Laternenverkleidungen der Bahnhofstrasse usw. wären durchaus entbehrlich gewesen, wogegen die prachtvollen Hortensien an der Bürkli-Terrasse grossen Eindruck machten.

Vorbildlich schön waren die über die Stadt verteilten Orientierungstafeln mit weisser Schrift und Zeichnung auf schwarzem, blauem und dunkelrotem Grund. Man darf Derartiges nicht für nebensächlich halten, es war repräsentativ für die ganze LA. Vorbildlich war auch das neue, von der PTT-Verwaltung ausgearbeitete Gehäuse mit drei Telefonzellen und das fahrbare Postamt. Das Signet der LA, das anfangs keine gute Presse hatte, hat sich bewährt: nicht die Idee muss neu sein, sondern die Nuance ihrer Formulierung. Gut und erfolgreich war die Aktion zur Gewinnung künstlerisch einwandfreier Andenken an Stelle des üblichen Festkitsches: es zeigte sich auch hier, dass sich Popularität und Qualität keineswegs ausschliessen. Es ist zu hoffen, dass sich nun auch andere Verkehrsinstanzen durch dieses Vorbild ermuntern lassen, Ähnliches zu wagen. Ausserdem gab die LA vielen einzelnen Ausstellungsgruppen Gelegenheit, gute Propagandadrucksachen herauszugeben, worauf wir bei Gelegenheit zurückkommen.

Ein Wort des Lobes verdient auch die Beleuchtung: es war gewiss richtig, dass man radikal darauf verzichtete, mit den Wasserspielen der Pariser Ausstellung zu wetzeln, so sehr der See dazu verlockt hatte, denn die ungeheuren Kosten hätte man dafür doch nicht aufwenden können; dafür war die grösste Sorgfalt darauf verwendet, dem Besucher nachts eine blendungsfreie Beleuchtung zu bieten, die auch ohne sensationelle Machenschaften festlich wirkte.

Glück hatte die LA auch mit ihren Briefmarken, besonders die von Surbek mit Blütenzweig und Armbrust war eine der schönsten Marken, die wir in der Schweiz seit langem hatten.

Publikationen über die LA

«Architettura» — Rivista del sindacato nazionale fascista architetti, herausgegeben unter der Leitung von *Marcello Piacentini*, im Verlag S. A. Aldo Garzanti, Milano-Roma, bringt im Novemberheft 1939 (Annata XVIII, Fascicolo XI) eine ungewöhnlich verständnisvolle und eingehende Besprechung unserer Landesausstellung. Wir haben niemals versäumt, darauf hinzuweisen, wieviel das moderne Ausstellungswesen gerade den Anregungen italienischer Künstler und Architekten verdankt, und so freuen wir uns, dass die LA nun auch in italienischen Fachkreisen solche Beachtung findet. Wir zitieren aus dem Artikel von *Giovanni Florio* folgende Abschnitte:

Si è voluto deliberatamente rinunciare ad ogni elemento monumentale e spettacolare. Gli ingressi sono appena segnati dalle biglietterie e

dalle barriere di controllo; per cui si entra all'Esposizione con una piacevole impressione di semplicità. Nè d'altra parte è sentita la necessità di motivi architettonici di divisione fra l'esterno e l'interno, tanto è armonico e pacato l'effetto d'insieme, ed assente qualsiasi aspetto di anomalità o di turbamento nel quadro ordinario e naturale, della città e del paesaggio. L'Esposizione si inserisce così sapientemente nello spazio circostante, che si direbbe essa sia costruzione permanente, sempre esistita, e destinata a rimanere nel tempo.

Questa voluta semplicità, questo tono calmo di modestia e discrezione, devono aver disorientato in un primo momento il profano visitatore abituato a ricercare per tradizione, nelle manifestazioni espositive, effetti spettacolari e grandiosi . . .

Abbiamo detto come caratteristica particolare di questa Esposizione sia l'assenza voluta di effetti sbalorditivi e monumentali. L'impostazione architettonica, come quella urbanistica, risulta guidata da un unico scopo: raggiungere unità ed armonia funzionale, sfruttando al massimo gli elementi naturali. Forme architettoniche, quindi, rifuggenti da ogni fastoso artificio, scevre di ogni superfetazione, ma chiare e schiette, concepite con grande libertà, senza preconcetti, accettate e realizzate tutte d'un fiato sino in fondo, con sincerità di mezzi e di espressione. Forme peraltro

pienamente rispondenti allo scopo e non prive di pregi notevoli, che valgono soprattutto nel particolare tema architettonico di un'esposizione transitoria, realizzata con materiali leggeri . . .

Per quanto è dato giudicare da questa speciale estrinsecazione artistica, nella quale sono palesi alcune ispirazioni a nostre recenti mostre, oseremmo affermare che nelle chiarificazioni delle tendenze moderne, la Svizzera rivela il suo maggiore avvicinamento alle nuove forme dell'arte italiana. Ciò non vuol dire, peraltro, che manchino, come s'è detto, note di originale impronta nazionale e perfino folcloristica . . .

Non v'è dubbio che in questa Esposizione sia tutta l'anima del Paese, quanto di più espressivo e caratteristico esso possedga.

Ueber die einzelnen Pavillons schreibt *Enrico Tedeschi Beccaria*. Beide Artikel zusammen sind mit 69 Plänen

Bücher

Das Basler Münster

herausgegeben von der Münsterbaukommission, Text von Dr. *H. Reinhardt*, 158 Seiten, 121 Abbildungen. Format 22,5/30,5. Preis Ln. Fr. 17.50. Verlag Karl Werner, Basel 1939.

Durch Fotografien des Ganzen und aller wichtigen Einzelheiten sowohl aus der romanischen, als den gotischen Epochen des Münsters wird einem ein solcher Bau recht eigentlich neu geschenkt. Die Detailfotografie isoliert die einzelnen plastischen Kunstwerke und lässt Figuren wie Ornament viel intensiver zur Geltung kommen, als sie am Bau selbst in Erscheinung treten, wo die Menge des Ornaments die Einzelheiten in gewissem Sinn degradiert. Durch diese Isolierung des Einzelnen kommt ein spezifisch moderner Zug in die Betrachtung: unser Interesse an der ausdrucksvollen Stilisierung, an der virtuosen Behandlung des Steins, alle Reize der Verwitterung, die den plastischen Einzelheiten den Stempel des Uralten aufdrücken — alles Interessen, die dem mittelalterlichen Bildhauer seinerzeit natürlich völlig ferngelegen haben. Es gibt kein besseres Mittel, historische Bauten im Bewusstsein der Gegenwart lebendig zu halten, als solche Bücher, die das Historische in der Auffassung der jeweiligen Modernität zeigen und damit beweisen, wieviel es auch uns noch zu sagen hat.

Neben sehr schönen Gesamtansichten erscheinen sozusagen alle bemerkenswerten plastischen Einzelheiten in Detailaufnahmen: ausführlich natürlich die Galluspforte, der romanische Rankenfries des Chores, die schwer sichtbaren Figürchen um das Radfenster des Nordquerhauses, die Kapitälplastik und die viel zu wenig beachtete Plastik im Spitzbogen des gotischen Hauptportals mit den liebenswürdig-witzigen Engelchen und schlechthin herrlichen Rosen- und Traubenfriesen. In grossen Aufnahmen erscheinen auch die Köpfe der Fassadenplastik (kluge und törichte Jungfrauen usw.), aber auch einige der wichtigsten Grabmäler und Einzelheiten aus der spätgotischen Periode im Kreuzgang. Der Text ist ein Muster zugleich wissenschaftlich exakter und lesbarer Baubeschreibung; er zeigt das Münster zugleich in seinen stilistischen Abhängigkeiten wie auch als weithin wirkendes Vorbild für spätere Bauten.

und Abbildungen, darunter von zahlreichen Einzelheiten, reich illustriert.

p. m.

Gartenkunst

Zeitschrift für Garten-, Landschafts- und Friedhofgestaltung. Organ der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst. Heft 12 1939 enthält einen sympathischen Bericht von Hauptschriftleiter *Mappes* über die internationale Tagung, sowie eine sehr positive Würdigung der Gartenplastiken aus der Landesausstellung von Architekt *Hans Henniger*, Berlin.

p. m.

Die Neue Architektur

systematisch dargestellt in 20 Beispielen. Herausgegeben von *Alfred Roth*. 240 Seiten, ca. 600 Reproduktionen, Format 28,5/23,5. Preis Fr. 32.—. Verlag Dr. H. Girsberger, Zürich 1939.

Unter den zahlreichen Veröffentlichungen über moderne Architektur darf die vorliegende als die weitaus gründlichste, sorgfältigste und umfassendste Publikation gelten. Es ist dem Verfasser nicht darauf angekommen, die moderne Architektur in möglichster Breite, also möglichst viele verschiedene Bauten zu zeigen, sondern er wählt 20 Beispiele aus den verschiedensten Ländern aus, Beispiele, die ihm nach eingehender Prüfung als die kompromisslosesten und technisch wie ästhetisch geglücktesten erschienen. Diese 20 Elitebauten werden dann unter einheitlichen Gesichtspunkten eingehend analysiert und bis in ihre konstruktiven und ästhetischen Einzelheiten abgebildet. Die Pläne, bei kleinen Objekten im Maßstab 1:50 und sonst jeweils so gross als es das Format zulässt, sind alle eigens für dieses Buch umgezeichnet, um sie untereinander vergleichbar zu machen, und von jedem Gebäude sind die Detailschnitte durch die Aussenwände und oft noch weitere Konstruktionselemente beigegeben. Die Baukosten sind jeweils auf Maurer- bzw. Zimmermannsstunden umgerechnet, um eine Vergleichsbasis unabhängig von den Währungen zu gewinnen. Bei allen Bauten sind in kleinen Medaillons die Köpfe der Architekten abgebildet. Es wurde ersichtlich keine Mühe gespart, ein vollständiges Abbildungsmaterial zu beschaffen; seine Anordnung und die sehr gepflegte typographische Ausstattung überhaupt verdankt das Buch *Max Bill SWB*, Zürich. Alle Angaben sind mit Hilfe eines grossen internationalen Mitarbeiterstabes zusammengetragen und auf deutsch, französisch und englisch wiedergegeben (doch kommt in dieses internationale Gemälde ein gemütlich eidgenössischer Akzent, wenn es jeweils in der deutschen Spalte «Baubeschrieb» statt «Baubeschreibung» heisst). Die schweizerische Architektur ist sehr ehrenvoll vertreten durch ein Ferienhaus in *Les Mathes* von *Le Corbusier*, die zwei Landhäuser in *Zollikon-Goldbach* von *M. E. Haefeli*